

Vom Zugriff zum Vokabular

Wie aus einer Einschätzung eine Empfehlung wird — sieben Stufen, ehrliche Eckwerte und die sieben Fehler, die man vermeiden kann

Lars Tiedemann

Dipl. Heilpädagoge (FH) · AssistUK

4. August 2026

Arbeitsfassung. Dieser Text beschreibt, wie wir bei AssistUK von einer Beobachtung (»so greift diese Person auf ein Display zu«) zu einer Empfehlung kommen (»dieses Vokabular, in dieser Rastergröße, mit diesem nächsten Schritt«). Er richtet sich an Fachkräfte in Beratung, Therapie und Schule. Die Stufenlogik folgt einem international verbreiteten Rahmenwerk; die technischen Eckwerte sind als das gekennzeichnet, was sie sind — teils Standards, teils unsere Praxiswerte. Quellen mit Prüfvermerk am Ende.

Inhalt

1. Die falsche Frage
 2. Was eine Einschätzung leisten kann — und was nicht
 3. Sieben Stufen, eine Richtung
 4. Blick ist nicht Hand: die Eckwerte
 5. Gleiche Stufe, andere Empfehlung
 6. Die sieben Fehler
 7. Übergänge: hinzufügen statt austauschen
 8. Grenzen dieses Textes
 9. Fazit in fünf Sätzen
 10. Literatur (mit Prüfvermerk)
-

1. Die falsche Frage

Die häufigste Frage, die mir in Beratungen gestellt wird, lautet: »**Welches ist denn Ihr bestes Vokabular?**« Sie ist verständlich — und sie ist falsch gestellt. Sie ist die Frage nach dem besten Schuh, ohne dass jemand den Fuß gesehen hat.

Die richtige Frage hat drei Teile: Wie greift diese Person **jetzt** auf ein Display zu — wie präzise, wie ausdauernd, mit welcher Strategie? Wer **ist** diese Person — ihr Alter, ihre Geschichte, ihr Verhältnis zur Schrift, ihr Alltag? Und was ist der **nächste** Schritt, nicht der übernächste? Erst aus diesen drei Antworten wird eine Empfehlung. Alles andere ist Katalogblättern.

Dieser Text beschreibt, wie wir diese drei Antworten ordnen. Er ist eine Entscheidungshilfe, kein Rezept: Am Ende schlägt die Person die Tabelle — immer.

2. Was eine Einschätzung leisten kann — und was nicht

Unsere Zugangsplattformen GazeTo (Augensteuerung) und TouchTo (Touch) enthalten eine strukturierte Einschätzung: Sie beobachtet, wie sicher jemand Felder trifft, wie lange die Aufmerksamkeit trägt und — im Wortzugriffs-Teil — auf welchem Weg jemand Wörter am besten findet: über den Anfangsbuchstaben, über die Bedeutung oder über die Wortart.

Ich sage über diese Einschätzung zwei Sätze, und beide sind mir gleich wichtig. Erstens: **Sie liefert belastbare Beobachtungen** — dieselben Aufgaben, dieselbe Reihenfolge, dokumentierter Verlauf; das ist mehr, als ein Gespräch allein hergibt, und es lässt sich einem Kostenträger gegenüber sauber darstellen. Zweitens: **Sie ist kein normiertes Testverfahren.** Es gibt keine Normwerte, keinen Vergleich mit »der Altersgruppe«; verglichen wird eine Person mit sich selbst, über die Zeit. Wer mehr behauptet, verspricht zu viel — und wer deshalb auf strukturierte Beobachtung verzichtet, verschenkt zu viel.

Zur Einordnung nutzen wir die Stufenlogik des **DAGG-3** (»Dynamic AAC Goals Grid«, dritte Ausgabe) — eines international verbreiteten Rahmenwerks zur Beschreibung kommunikativer Zugriffs- und Kompetenzstufen. Das DAGG-3 stammt von Tobii Dynavox und Vicki Clarke; unsere Plattformen sind davon unabhängige Angebote, die dieselbe Stufensprache sprechen, damit sich Fachkräfte nicht an ein neues Raster gewöhnen müssen. Zwei Dinge sind die Stufen ausdrücklich **nicht**: keine Intelligenzmessung und keine Altersskala. Sie beschreiben, wie zuverlässig und differenziert jemand aktuell auf ein Raster zugreift — nicht, wer er ist.

3. Sieben Stufen, eine Richtung

Die folgende Ordnung ist das Rückgrat unserer Empfehlungspraxis. Ich beschreibe je Stufe, was die Person zeigt, was sie jetzt braucht — und woran man erkennt, dass der nächste Schritt ansteht.

Stufe 1 — Wirksamkeit erfahren. Noch keine zuverlässige absichtliche Auswahl. Hier ist kein Vokabular angezeigt, sondern eine Erfahrung: *Ich tue etwas — und etwas passiert*. Große Einzelflächen, sofortige Rückmeldung, Ursache-Wirkung-Aktivitäten. Wer hier schon ein Raster anbietet, übt Scheitern. Weiter geht es, wenn absichtliche Aktivierung über mehrere Sitzungen erkennbar ist.

Stufe 2 — Erste gezielte Reaktionen. Die Aktivierung ist absichtlich, aber eine Wahl zwischen Alternativen trägt noch nicht. Jetzt wirkt ein einzelnes, bedeutsames Ziel: ein Foto aus dem eigenen Alltag mit einem einzigen aktiven Bereich — unser szenenbasiertes Vokabular SceneTalk ist genau dafür gebaut. Lange Verweilzeiten, nichts Kleinteiliges.

Stufe 3 — Die erste echte Wahl. Die Person *will* kommunizieren; Treffsicherheit und Ausdauer schwanken noch. Das ist der Moment für das erste kleine Raster — bei uns Easy mit sechs Feldern (2×3). Entscheidend: Es sind von Anfang an **echte Aussagen**, keine Übungsfelder. »Nochmal«, »fertig«, »Hilfe« wirken sofort — und genau dieses Wirken trägt die Motivation. Viele Teams warten hier auf »mehr Sicherheit«; ich halte das für den teuersten Fehler der ganzen Reihe (Abschnitt 6).

Stufe 4 — Der Scheideweg. Die Auswahl im kleinen Raster sitzt; jetzt kann Kernvokabular systematisch einziehen (3×5 bis 4×6). Und jetzt entscheidet sich, wohin die Reise geht — nicht nach Stufe, sondern nach Person: Ein Kind, das sich entwickeln soll, bekommt bei uns Scripo Start, weil dort das ABC von Anfang an sichtbar mitläuft. Ein Erwachsener nach Schlaganfall bekommt Easy als Sofort-Kommunikation und parallel den Blick auf Scripo. Bei Zweisprachigkeit kommt ab hier TwinTalk in Betracht. Mehr dazu in Abschnitt 5.

Stufe 5 — Sprache wird breiter. Gute Treffsicherheit (4×6 bis 5×8), die Schrift wird zur Ressource, soziale Teilhabe rückt ins Zentrum — es geht nicht mehr um Grundbedürfnisse, sondern ums Mitreden. Scripo Start wächst nach Scripo Pro; die Wortvorhersage wird

zugeschaltet. Der Wortzugriffs-Teil der Einschätzung zeigt jetzt, welche Findestrategie dominiert — das steuert, wie stark der ABC-Bereich gewichtet wird.

Stufe 6 — Schrift wird Werkzeug. Das große Raster (6×10) trägt; Volltext rückt in Reichweite. Scripo Pro bleibt das Hauptsystem, unsere Schreibastatur Clavis wird parallel ausprobiert — nicht als Ablösung über Nacht, sondern als zweites Standbein. Der Übergang von Symbol zu Text ist ein Meilenstein im Leben eines Menschen; er verdient Zeit und Würdigung, keinen Stichtag.

Stufe 7 — Volle Kontrolle. Volltext-Schreiben, E-Mail, Schule, Beruf. Clavis als Hauptsystem, kurze Verweilzeiten, Vorhersage im Dauereinsatz; für längere Texte ergänzt AssistWrite.

Für die Ansteuerung per **Taster und Scanning** gilt dieselbe Richtung mit eigener Plattform (ScanTo) und einer Besonderheit, die ich in Abschnitt 6 als Fehler Nummer sechs beschreibe. Und für Menschen mit **zerebraler Sehbeeinträchtigung (CVI)** gilt eine Ausnahme von der ganzen Ordnung: Dort bestimmt nicht die Zugriffs-Stufe die Gestaltung, sondern die visuelle Verarbeitungsphase — das habe ich in einem eigenen Text ausgeführt, weil es zu wichtig für eine Fußnote ist.

4. Blick ist nicht Hand: die Eckwerte

Der Blick ist ein wunderbares Zeigeeinstrument — aber er ist ungenauer als ein Finger. Die Augen springen, das Messsignal streut, und anders als die Hand kann der Blick nicht »daneben ruhen«: Wohin ich schaue, dort bin ich. Daraus folgt die wichtigste Faustregel dieses Textes:

Bei gleicher Bildschirmgröße passen mit Augensteuerung weniger Felder auf den Schirm als mit Touch — dieselbe Person arbeitet mit dem Blick oft eine Rastergröße kleiner als mit der Hand.

Damit das nicht Geschmackssache bleibt, arbeiten wir mit festen Eckwerten. Ich lege offen, welchen Status sie haben: Die **Kontrastwerte** folgen der Web-Zugänglichkeitsnorm WCAG (4,5:1 als Standard, 7:1 als erhöhte Stufe, die wir für Augensteuerung ansetzen). Die **Feldgrößen und Verweilzeiten** dagegen sind unsere Praxiswerte — aus Jahren des Einstellens am Gerät, nicht aus einer Studie: für Augensteuerung auf einem 10-Zoll-Tablet Felder nicht unter etwa 140 Pixeln Kantenlänge und großzügige Abstände; für Touch darf es etwa ein Viertel kleiner sein. Verweilzeiten beginnen bei Einsteigern bei einer Sekunde und länger und enden bei geübten Schreiberinnen um 300 bis 400 Millisekunden — mit sichtbarem Fortschrittsanzeiger, damit die Auswahl nie »aus dem Nichts« auslöst. Solche Werte sind Startpunkte für die individuelle Anpassung, keine Prüfnorm. Wer sie als Naturkonstanten behandelt, hat das Prinzip verfehlt; wer ohne sie startet, stellt jedes Mal bei null ein.

5. Gleiche Stufe, andere Empfehlung

Die Stufe beschreibt den Zugriff. Die Empfehlung folgt der Person. Drei Menschen auf derselben Stufe 4:

Das Kind mit Zerebralparese bekommt Scripo Start — nicht, weil es schon liest, sondern damit das Vokabular seine Entwicklung tragen kann. Das ABC läuft sichtbar mit, wie bei den Mitschülern, die gerade lesen lernen. Ein System, das nur den Ist-Stand bedient, ist für ein Kind zu klein gedacht.

Der Erwachsene nach Schlaganfall bekommt Easy — heute, sofort, als Rückkehr zur Kommunikation. Aber bei ihm sind Sprachsystem und Schrift oft intakt; nur der Zugriff fehlt. Easy ist für ihn eine Brücke, kein Zuhause: Parallel wird Scripo ausprobiert, und der Übergang darf deutlich schneller kommen als bei einem Kind, das alles neu erwirbt.

Die Erwachsene mit dauerhafter kognitiver Beeinträchtigung kann in Easy langfristig richtig aufgehoben sein — wenn die Beobachtung das trägt. Dann ist Easy keine »Zwischenlösung«, die man ihr vorwirft, sondern die passende Form. Ein Vokabular ist nicht zu klein, wenn es zur Person passt; es ist zu klein, wenn es sie bremst.

Das ist der Kern des Feature Matching, wie es die Fachliteratur beschreibt: Merkmale der Person — heutige **und** absehbare — werden mit Merkmalen des Systems abgeglichen; Popularität und Testimonials sind ausdrücklich keine Kriterien. Und es ist der Grund, warum Alter allein nie das Kriterium ist: Scripo und Clavis sind keine Kindersysteme, Easy ist kein »Anfängersystem«, das man abarbeitet.

6. Die sieben Fehler

Nach vielen Jahren Beratung kann ich die teuren Fehler an einer Hand und zwei Fingern abzählen. Ich schreibe sie auf, weil jeder von ihnen vermeidbar ist — und weil ich die meisten selbst schon gemacht habe.

Fehler 1: Das Vokabular wird für die Fachkraft gewählt, nicht für die Person.

Das große System sieht in der Vorführung beeindruckend aus. Aber wenn die Person gerade erst absichtlich aktiviert, ist es eine Bühne ohne Stück. Empfohlen wird, was die Person *jetzt* tragen kann — mit Blick auf morgen.

Fehler 2: Auf Stufe 3 wird gewartet statt begonnen. »Erst noch etwas üben« klingt vernünftig und verschenkt Monate. Sechs Felder mit echten Aussagen sind jetzt richtig; die Sicherheit kommt durch die Nutzung, nicht vor ihr.

Fehler 3: Zu frühes Textsystem nach Schlaganfall. Die Familie weiß: Er konnte schreiben. Also soll er wieder schreiben — sofort, nur Text. Wenn Motorik oder Belastbarkeit das noch nicht tragen, wird aus dem Wunsch systematisches Scheitern, und das Vertrauen in jede weitere Lösung sinkt. Erst wenn der Wortzugriff über das ABC nachweislich sitzt, wird Clavis das Hauptsystem; bis dahin trägt Scripo Pro mit Vorhersage.

Fehler 4: Zu langes Verweilen im Einstiegssystem. Das Gegenstück zu Fehler 3. Easy ist für manche dauerhaft richtig — für andere eine Brücke, die irgendwann betreten bleibt, weil der Wechsel Arbeit macht. Wenn die Beobachtung Ambition zeigt, ist Bleiben keine Vorsicht mehr, sondern Vorenthalten.

Fehler 5: Der Direktsprung über die Literacy-Brücke. Von Easy direkt ins große symbol- und schriftgestützte System zu springen überfordert — die Lücke zwischen »Symbole nutzen« und »Schrift nutzen« ist real. Scripo Start ist genau diese Brücke; man baut sie nicht ab, weil man es eilig hat.

Fehler 6: Automatisches Scanning als Standard für Kinder mit Zerebralparese. Beim automatischen Scanning wandert die Markierung von selbst, und die Person muss im richtigen Moment drücken — das ist Timing-Arbeit, die gerade bei Zerebralparese am schwersten fällt. Der lernfreundliche Weg ist das schrittweise Scanning mit eigenem Taster-Takt: Die Person bestimmt das Tempo, nicht die Uhr. Diese Praxisregel geht auf die langjährige Arbeit von Linda Burkhart zurück; sie ist Erfahrungswissen der Fachpraxis, keine Leitlinien-Evidenz — aber sie hat sich uns nie als falsch erwiesen. Automatisches Scanning hat seinen Platz später, oder bei Erwachsenen mit anderem Profil.

Fehler 7: Alter als Hauptkriterium. Der Vierzigjährige bekommt »etwas Erwachsenes«, das Kind »etwas Kindliches« — und beide bekommen das Falsche. Maßgeblich sind Zugriff, kognitive Ressourcen, Schriftsprachstand und der reale Alltag. Das Alter färbt die Inhalte, nicht die Architektur.

7. Übergänge: hinzufügen statt austauschen

Das größte Hindernis beim Wechsel ist selten die Technik. Es ist das Umfeld — Familien und Teams haben Zeit, Mühe und Herz in das bestehende System gesteckt, und ein »Das kommt jetzt weg« entwertet genau diese Investition.

Deshalb gilt bei uns: **Parallel statt Ersatz.** Das neue System kommt dazu, das alte bleibt wochenlang erreichbar. Die Person darf zurückgreifen — und genau das nimmt dem Neuen die Bedrohlichkeit. **Positionen bleiben:** Die Kernwörter behalten beim Rasterwechsel ihre Plätze, Neues wächst am Rand an (warum das so wichtig ist, steht im Kernvokabular-Text). Und: **Die Einschätzung liefert die Begründung.** Wer nach sechs Monaten dieselben Aufgaben wiederholt, kann den Fortschritt zeigen statt behaupten — auch gegenüber dem Kostenträger, wenn ein Vokabular-Schritt ansteht. Ob und wie eine Versorgung erweitert wird, entscheiden Kostenträger und Versorger; unsere Aufgabe ist, dass die fachliche Begründung sauber auf dem Tisch liegt.

8. Grenzen dieses Textes

Die Stufenlogik ist ein Ordnungsrahmen, kein Naturgesetz; Menschen entwickeln sich nicht in Treppenstufen, und reale Verläufe springen, stagnieren und überholen sich. Wer die Stufen als Checkliste abhakt, benutzt sie falsch.

Die technischen Eckwerte in Abschnitt 4 sind, bis auf die WCAG-Kontraste, Praxiswerte — offengelegt, damit man sie überprüfen und verwerfen kann. Kontrollierte Vergleichsstudien zu Feldgrößen und Verweilzeiten in Rastervokabularen kenne ich nicht in einer Qualität, die härtere Aussagen erlaubte.

Die Wechselschwellen (»sicher über mehrere Sitzungen«, »erste spontane Nutzung«) sind bewusst als Beobachtungskriterien formuliert, nicht als Prozentwerte. Wo in unseren internen Unterlagen Zahlen stehen, sind sie Daumenregeln für die Dokumentation — keine Normen, an denen eine Person scheitern kann.

Und dieser Text behandelt die Vokabularwahl, nicht die Partnerseite. Ob ein System trägt, hängt mindestens so sehr an den Menschen drumherum — am Modeling, an der Geduld, an der Umgebung. Dazu gibt es den Gesprächsverhaltens-Text; er gehört neben diesen.

9. Fazit in fünf Sätzen

Die Frage ist nie, welches Vokabular das beste ist, sondern welches diese Person jetzt trägt — und welches ihren nächsten Schritt möglich macht. Eine strukturierte Einschätzung liefert dafür belastbare Beobachtungen, ohne ein normiertes Testverfahren zu sein, und die Stufenlogik ordnet sie, ohne die Person zu vermessen. Der Blick braucht mehr Fläche und mehr Zeit als die Hand — wer beides gleich behandelt, baut Frust ins System. Auf derselben Stufe bekommen ein Kind, ein Mensch nach Schlaganfall und eine Person mit dauerhafter Beeinträchtigung zu Recht drei verschiedene Empfehlungen. Und gewechselt wird durch Hinzufügen, nie durch Wegnehmen — mit festen Plätzen für das, was die Hand oder der Blick schon kann.

10. Literatur (mit Prüfvermerk)

Geprüft am 16.07.2026 bzw. 04.08.2026 (✓). Hausinterne Praxiswerte sind im Text als solche gekennzeichnet und tauchen hier bewusst nicht als »Quellen« auf.

1. ✓ **DAGG-3 — Dynamic AAC Goals Grid, 3. Ausgabe (2023).** Tobii Dynavox, in Zusammenarbeit mit Vicki Clarke; Ursprung: Clarke & Schneider (2009). — Stufenrahmen für kommunikative Zugriffs- und Kompetenzbeschreibung. Unsere Plattformen sind davon unabhängige Angebote. (Geprüft 12.07.2026 im Rahmen der Website-Arbeit.)
2. ✓ **Gosnell, J., Costello, J. & Shane, H. (2011).** Using a Clinical Approach to Answer »What Communication Apps Should We Use?«. *Perspectives on Augmentative and Alternative Communication*, 20(3), 87–96. — Feature Matching; verwirft Popularität und Testimonials als Auswahlkriterien; »current and future needs«. (Geprüft 16.07.2026.)

3. ✓ **Light, J. (1989).** Toward a definition of communicative competence for individuals using augmentative and alternative communication systems. *Augmentative and Alternative Communication*, 5(2), 137–144. — Kommunikative Kompetenz als mehr als Bedienkompetenz. (Geprüft im Website-Quellenbestand.)
4. ✓ **Light, J. & McNaughton, D. (2014).** Communicative Competence for Individuals who require Augmentative and Alternative Communication. *Augmentative and Alternative Communication*, 30(1), 1–18. — Weiterentwicklung; Partner- und Umweltfaktoren. (Geprüft im Website-Quellenbestand.)
5. ✓ **Beukelman, D. & Light, J. (2020).** *Augmentative and Alternative Communication: Supporting Children and Adults with Complex Communication Needs* (5. Aufl.). Baltimore: Brookes. — Standardwerk; Zugangswege, Systemauswahl, Intervention. (Geprüft 04.08.2026.)
6. ✓ **AWMF-S3-Leitlinie 049-015 (2022):** Therapie von Sprachentwicklungsstörungen. — UK soll eingesetzt werden (Empfehlung 77, Grad A); kein Ansatz ist grundsätzlich effektiver (nach Pina et al. 2020) — Begründung für individuelle statt systemgetriebener Auswahl. (Geprüft 16.07.2026.)
7. ✓ **Burkhart, L.** *Stepping Stones to Switch Access* (Praxismaterialien, lindaburkhart.com). — Schrittweises Scanning als Lernweg für Kinder mit Zerebralparese; Erfahrungswissen der Fachpraxis, im Text als solches gekennzeichnet. (Geprüft 04.08.2026.)
8. ✓ **WCAG 2.1 (W3C, 2018).** Web Content Accessibility Guidelines — Erfolgskriterien 1.4.3 (Kontrast 4,5:1) und 1.4.6 (erhöht, 7:1). (Geprüft 04.08.2026.)
9. ✓ **Tiedemann, L. (2026).** Die zweihundert Wörter, die fast alles sagen. AssistUK-Grundlagentext. — Kernvokabular, Positionskonstanz, Farbkodierung. (Hausintern; Quellenapparat dort.)
10. ✓ **Tiedemann, L. (2026).** »Wir sprechen hier alle ...«? Warum gute UK von der Person her denkt. AssistUK-Grundlagentext. — Person-statt-System-Prinzip; Einschätzung »Wortzugriff«. (Hausintern; Quellenapparat dort.)

Die fachliche Position, Auswahl und Verantwortung liegen bei mir. — L. T.